

## **Meine Zeit bei yo quiero ser in Honduras**

Ich wurde mit offenen Armen empfangen. Gleich bei Ankunft stürzten die ersten Kinder auf mich und mir wurde schlagartig klar, dass ich für die nächsten Monate das Eigentum der kleinen Racker war. Mit meiner schweizerischen Zurückhaltung kannten sie keine Gnade – gut so! Sie haben mir damit eine wertvolle Einsicht für mein Leben auf den Weg gegeben. Und heute, da ich wieder zuhause sitze und diesen Text schreibe, vermisse ich es, dass irgendein Kind mir grinsend auf die Tasten haut, ein anderes an meinen Haaren rumspielt und das dritte meint, ich müsse mal endlich zuschauen wie es den Handstand macht.

## **Honduras**

Nun, wenn man sich über Honduras informiert, ist die Chance auf positive Nachrichten zu treffen relativ gering. Gerade San Pedro Sula hat es Anfang Jahr bekanntlich geschafft, das Krönchen für die gefährlichste Stadt der Welt zu holen. Mir ist in drei Monaten zum Glück nichts passiert, andere wiederum hatten weniger Glück und wurden praktisch vor meiner Nase überfallen. Warum die Kriminalität so hoch ist, verwundert mich nicht – es ist unmöglich die Armut in diesem Land zu übersehen. Mangelnde Bildung und Perspektive, Maras sowie die zweifelhafte Politik im In- und Ausland sind Ursache aber auch Resultat der Armut. Honduras scheint mir in einem Teufelskreis gefangen, dem es schwierig ist zu entrinnen. Trotzdem darf man nicht vergessen, dass Honduras mehr als nur diese Negativschlagzeilen zu bieten hat – es ist ein wunderschönes und vielseitiges Land. Ich habe sehr gastfreundliche und umsorgende Menschen kennengelernt, die mir eine spannende Perspektive für mein Weltbild schenkten. Auch wenn es manchmal anstrengend sein kann (für Schweizer), bewundere ich die Honduraner für die Art wie sie den Moment leben.

## **Das Heim yo quiero ser**

Das Heim wirkt in diesem schwierigen Land wie eine Insel des Glücks. Trotz Lage in einem armen Viertel und der damit verbundenen teils beängstigenden Lärmkulisse (Schüsse etc.), herrscht dort Fröhlichkeit, Vertrauen und Offenheit.

Der Alltag geht sehr strukturiert vonstatten. Die Kinder stehen mit eiserner Disziplin sehr früh auf – meistens vor fünf Uhr – um sich für die Schule bereitzumachen. In den ersten Wochen, als der Bus kaputt war, sind wir dann mit den älteren Kindern um etwa halb sieben zu Fuss in die Schule. Die kleinen fahren auf einem Pickup. Unglaublich was für eine Energie die Kinder bereits am frühen Morgen haben, so gabs mit Sicherheit jeden Tag ein Wettrennen zwischen den beiden Gruppen.

Während die Kinder in der Schule waren, haben wir uns um Allerhand gekümmert – Pflanzen wollten gepflegt, Zement gegossen und Wände bemalt werden. In Honduras wird alles selber gebaut und repariert, und so gabs stets etwas zu tun. Dabei waren wir immer mal wieder umgeben von den vier Kleinsten (Maite, Elvin, Josue und Juan Carlos). Ich weiss nicht, wie oft Patricia die Kleider von Juan Carlos gewechselt hat, weil er immer wieder in Farbe getreten oder frisch gestrichene Wände berührt hat. Aber ja, die Welt will entdeckt werden!

Kurz vor Mittag holten wir jeweils die Kinder von der Schule ab. Im Heim angekommen, wurden Kleider gewechselt und zuerst Mittag gegessen. Danach geht es relativ zügig ans Lernen. Je nach Klasse werden die Kinder von verschiedenen Personen betreut. Dies machen sie sehr engagiert, jedoch leider mit wenig pädagogischen Grundkenntnissen. Das Schulsystem ist in Honduras generell schon ein kritisches Thema – der Stoff wird nicht gelernt um zu verstehen, sondern um ihn auswendig wiederzugeben. Ich denke, es wird noch ein wenig Zeit benötigen bis Patricia ein nachhaltigeres und auf die Kultur abgestimmtes Vorgehen im Heim etablieren kann. Man darf nicht vergessen, dass die Betreuer selber genauso wenig eine pädagogisch durchdachte Schulzeit geniessen durften.

Ab fünf Uhr wurde jeweils mit viel Leidenschaft und Emotion Fussball gespielt. Die Jungs konnten sich austoben, dementsprechend wurde auch körperlich hart gespielt. Doch trotz allen Streits und Diskussion wegen des Fussballs, glätten sich die Wogen jeweils wieder schnell und spätestens nach dem Nachtessen war alles vergessen. Die anderen (die Kleineren und die Mädchen) unterhielten sich in dieser Zeit mit Fangenspielen, Memory, Hula-Hoop und so weiter.

Um halb acht hiess es für die Kinder jeweils bereits schlafen gehen. Vorher wurde noch ein wenig Fernsehen geschaut, gekuschelt und gespielt. Die Kinder waren jeweils sehr müde, so klappte das Zu-Bett-Gehen meistens problemlos. Ich habe es zum Beispiel nie erlebt, das der kleine Alden es schafft bis um diese Zeit wach zu bleiben – er ist jeweils an jedem erdenklichen Ort in jeder erdenklichen Haltung eingeschlafen.

### **Zum Schluss...**

Ich habe eine grossartige Zeit gehabt und konnte sehr viel für mein Leben mitnehmen. Jetzt wo ich wieder Teil der durchstrukturierten und gestressten Schweiz bin, denke ich oft an die Zeit mit den Kindern und probiere mein Leben wie ein Honduraner, ein bisschen relaxter anzugehen.

Ich bewundere das Engagement aller Involvierten in Honduras. Die Kinder sind rundum gut versorgt und was ich nach dieser Zeit noch viel wichtiger finde – sie finden dort Nähe, Zuneigung und Geborgenheit. Jeder von ihnen trägt eine Geschichte mit sich die man nicht verändern kann. Jedoch haben sie hier die Chance ihre Zukunft zu ändern.

Ich werde für immer ein Teil der yo quiero ser-Familie sein und hoffe spätestens in ein paar Jahren wieder vor Ort mitanpacken zu können. Es ist schön, dass Gefühl zu haben, an einem zweiten Ort zuhause zu sein.

